

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896**

178 (1.8.1896) II. Blatt

**Ausgabe:**  
Wöchentlich zwölf mal.  
Abonnementpreis:  
Vierteljährlich:  
in Karlsruhe durch meine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,  
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,  
durch die Post ohne Zustellgebühr: 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

# Badische Landeszeitung.

**Einzelgebühren:**  
Die Spaltige Kolonelle oder deren Raum 30 Pf., im Reklametheile 60 Pf.  
**Bemerkungen:**  
Unbenützte gebliebene Einlagen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Redaktion und Expedition: Kirchstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Nr. 178. II. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 1. August

1896

## Nachrichtliche Nachrichten.

Ministerpräsident Georg Adolf Meier beim Großh. Bezirksamt Baden-Baden wurde dem Bezirksamt Bruchsal zugeteilt.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 30. Juli.** Außer dem „Flit“ hat die deutsche, vormals preussische Marine seit ihrem Bestehen 7 Schiffe verloren. Es waren dies der Schoner „Frauenlob“, der im Chinesischen Meer in einem Wirbelsturm untergegangen ist. Bald nach der „Frauenlob“ ging das preussische Kadettenschiff „Amazone“ in der Nordsee spurlos verloren, und es knüpfen sich damals an diesen Verlust eine ganze Reihe von romantischen Geschichten, die namentlich in der Phantasie der Verfasser hatten. Nach diesen Berichten wäre die „Amazone“ von einem eigens zu diesem Zwecke mit Rammvorrichtung versehenen dänischen Schiffe in den Grund gehohrt worden. Zutreffender als diese Geschichte war wohl der Vorwurf, daß man die „Amazone“, obwohl ihre Seetüchtigkeit von verschiedenen Seiten angefochten wurde, in See hatte gehen lassen. Mehrere Jahrgänge von Seelabenden gingen mit ihr unter. Der erste große Unfall der deutschen Marine war der Untergang des „Großen Kurfürsten“, der infolge eines Manövrierfehlers auf der Höhe von Follstone von dem Panzer „König Wilhelm“ angerammt wurde. Fast 300 deutsche Seeleute büßten dabei ihr Leben ein. Dieser Unfall führte zu einer langen und an Zwischenfällen reichen Unterhandlung, die schließlich mit der Verurteilung des Geschwaderchefs und des nachfolgenden Offiziers des „König Wilhelm“ endete. Gleich „Frauenlob“ und „Amazone“ ist auch die „Augusta“ spurlos verschwunden und aller Wahrscheinlichkeit nach bei einem Wirbelsturm im Roten Meer untergegangen. Raifone verstreuen sich selten in jene Gegenden, aber sie sind dort weniger ihrer Heftigkeit halber als deshalb gefährlich, weil die Riffe des Landes ein Ausweichen erschwert. Die „Augusta“ ging mit eigener voller Besatzung und außerdem mit einem Lösungscommando für die bei Samoa stationierten Schiffe nach jener Inselgruppe und wurde das letzte Mal im Roten Meer gesehen, wo sie denselben Kurs verfolgte wie das französische Kanonenboot „Renard“. Um diese Zeit brach ein Taifun aus, dem auch das französische Kriegsschiff erlegen ist. Von ihm wurde wenigstens ein Boot angetrieben, von der „Augusta“ nicht. Ihre Besatzung betrug einschließlich des Lösungscommandos nicht viel weniger als 600 Mann. „Alder“ und „Eber“ wurden durch einen Wirbelsturm überfaßt, als sie auf der Meeresküste von Apia lagen, zusammen mit dem Kreuzer „Diga“. Diesem gelang es, das hohe Meer zu gewinnen, die beiden kleineren Schiffe wurden aber, wie auch eine amerikanische Fregatte, aufs Land geworfen; nur ein kleiner Teil der Besatzung wurde gerettet. Ein weiterer Unfall betraf die Schulbrigade „Ludwig“, ein Segelschiff, das im Sturm an der dänischen Küste scheiterte. Dank dem thätigsten und mutigen Eingreifen der dänischen Rettungsstation gelang es, einen Teil der Besatzung durch Rettungsapparate zu retten. Außerdem verloren wir im vorigen Jahre an der dänischen Küste, in der Jamborbu, ein Torpedoboot durch Kanonen.

## Karlsruhe, 30. Juli.

Rom 28. Sept. bis 1. Okt. d. J. tagt in Darmstadt die 9. Generalversammlung des Evangelischen Bundes. Am 1. Okt. findet eine gemeinsame Fahrt nach Worms statt, verbunden mit einer Feier am Lutherdenkmal. Unter den Rednern ist auch Graf Paul v. Hoensbroech vorgemerkt.

## Baden und Nachbarländer.

**Karlsruhe, 31. Juli.** Der „Bad. Beobachter“ vernichtet wieder einmal unter gefälliger Mitwirkung eines demokratischen Artikels die nationalliberale Partei in Baden. Das liberale Blatt hat sich dieses billige Vergnügen schon öfters gemacht, ohne daß die Thatsachen mit den gewaltigen liberal-demokratischen Phrasen in Einklang gestanden hätten. Die nationalliberale Partei kann auch das neue Ergebnis in den Spalten des „Beobachters“ mit derselben Gelassenheit über sich ergehen lassen, wie die früheren. Vielleicht denkt der „Beobachter“ noch einmal des alten Sprüchels, daß fälschlich Todgelagte doppelt lang zu leben pflegen.

**Waldstadt, 28. Juli.** Nachdem die Prüfung der Bücher der hiesigen Spar- und Waisenkasse jetzt vollständig abgeschlossen ist, hat sich ergeben, daß sich der nun im Verwahrsam befindliche ehemalige hiesige Sparoffizier zusammen 75 Fällen wegen Unterschlagung, Falschbuchung und Betrug verurteilt hat. Die Gesamtsumme der Unterschlagungen samt Zinsen beträgt

## Schon etwas vom Festzug.

(Nachdruck verboten.)

Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde die Dritte: auch die Technische Hochschule in Karlsruhe, die Tochter neuerer Zeit, hat allen Grund, sich zum Jubiläumstag den zwei vorausgehenden anzuschließen, hat sie doch, wie der Fürst, in diesem Jahrhundert erst das Licht der Welt erblickt, um allso gleich, fast wie ein Wunderkind, kräftig und vielversprechend — und dann auch haltend, heranzuwachsen; ja, man möchte sagen, mit dem Fürsten selbst ist sie groß geworden, denn sie hat erst vor kurzer Zeit ihren 70. Geburtstag überschritten, was immerhin für eine Hochschule noch jung ist, dennoch aber sieht sie den älteren Schwestern ebenbürtig zur Seite.

Dem Festwagen voraus reitet der Ausschuss der Studentenschaft, die reich herabhängende Fahne in seiner Mitte tragend. Der darauffolgende Festwagen zeichnet sich in leichten, eleganten Renaissanceformen vom blauen Himmel ab, unter freiem Blumenbaldachin thronen erhaben in allegorischem Gewand die „Technika“. Rechts und links dieser zur Seite, neben den Stufen des Thrones, stehen Wissenschaft und Kunst, auf deren Hilfe sie sich stützt, ohne deren Mitwirkung sie nimmer existieren könnte.

Das Schild mit dem Familienwappen, das andere mit der auf umgekehrter Amphora sitzenden Eule kennzeichnet diese beiden jugendlichen Gestalten. Die Technika ist eine Tochter neuerer Zeit; von der Renaissance ward ihre Wiege beschirmt, was Wunder, wenn die 7 in ihrem Dienst dem Festwagen das Ehrengelock gegebene Jünglinge, die Repräsentanten der 7 Fachabteilungen, im Gewand der Renaissance daherschreiten; ob deutsch, ob italienisch ist nicht so genau zu unterscheiden und ist auch hier ohne Belang. Die Jünglinge aber tragen Schilde, auf welchem durch Embleme die verschiedenen Fachabteilungen gekennzeichnet sind. Den Festwagen und somit die ganze Gruppe aber überträgt an der erhöhten Rückwand das Nest des Großherzogs, des edlen, hochherzigen Besitzers und Förderers der Technischen Hochschule. Und auch hier wird auf dem vorderen Teil des Wagens die Leuchte der Wissenschaft und des Fortschritts hoch emporgeschwungen, diesmal von einer allegorischen Jünglingsgestalt und ihr Opferrauch steigt auf über dem aus Emblemen und Modellfiguren der einzelnen Fachabteilungen aufgebaute Weisheitsaltar. Hier aber ist die Leuchte selbst nicht nur

ca. 42 000 M. Als Deckung sind vorhanden 10 000 M. Kautions- und eine Lebensversicherungspolice, aus welcher höchst wahrscheinlich auch einige 1000 M. erlangt werden können. Der Reservefonds der Rasse beträgt ca. 12 000 M. (Wab. Med.-Btg.)

**Baden, 30. Juli.** Die Arbeiten der mit dem Unterbau der hiesigen festen Rheinbrücke betrauten Firma Holzmann u. Cie. schreiten unter der umsichtigen Leitung rüstig vorwärts. Der eisener Landpfeiler ist bis zur Schlussteinlegung fertiggestellt; ebenso steht der eisener Strompfeiler seiner Vollenbung entgegen. Der bodische Strompfeiler hat bereits die Tiefe von 17 Meter erreicht. Sämtliche Pfeiler sollten vertragsmäßig eine Tiefe von 22 Meter bekommen, d. h. man nahm an, daß sie in dieser Tiefe auf einen festen Untergrund zu sitzen kommen würden. Diese Annahme hat sich leider an dem bodischen Landpfeiler nicht bestätigt, da man bei Versinken des einen Caissons in der vorgeschriebenen Tiefe erwartend auf eine aus Schlamm und Holz bestehende Masse stieß, die dem betreffenden Pfeiler unmöglich festen Halt geben kann. Bohungen haben ergeben, daß mit der Versenkung noch ca. 6—7 Meter fortgefahren werden muß.

**Aus Baden, 31. Juli.** Heidelberg. Hier wurde in dem Ueberleichen Schwimmbad ein großes Wettswimmen für Damen bei ungemein harter Beteiligung veranstaltet. Es waren Preise ausgesetzt für Schwimmen nach der Zeit, für Mädchen unter 15 Jahren, für Damen über 15 Jahren, im Kunstschwimmen und im Springen. Die Leistungen waren durchweg ganz hervorragende. — Radolfzell. Bei der Mooser Nachhalbrücke in der Nähe von Radolfzell entlieh am Dienstag Mittag dem Schweinezüchter Geismair von Stahringen ein Schwein und geriet in einen Schilfroht. Geismair wollte das Tier retten, geriet aber selbst in das hohe Wasser und ertrank. — Dettingen (A. Konstanz). Hier wurde am Sonntag ein Militärverein gegründet, dem schon 25 Mitglieder beigetreten sind.

## Nachklänge zu den Freiburger Gemeinde-Wahlen.

Von einem liberalen Wähler.

Als und zu leuchten immer noch scharfe Blitze, grollt immer noch der Donner aus dem Centrumslager herüber, über die verlorene Schlacht der Gemeinde-Wahlen. Und immer sind es ehrenwerte Männer im liberalen Lager, die man zu treffen beabsichtigt, wie es ja eine lebenswürdige Geselligkeit der Kämpfer für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ von jeher war, aus Mangel an sachlichen Gründen unter vielfacher Verletzung der Objektivität einzelne Gegner herunter zu reißen.

Jahre lang, können wir wohl sagen, haben wir im liberalen Lager uns dies stillschweigend gefallen lassen und wenn wir glauben, jetzt einmal eine Ausnahme machen zu müssen, so bitten wir unsere Lehremeister, dies gütigst entschuldigen zu wollen. Es bleibt eben am ungelehrtesten Schüler schließlich doch etwas haften, wenn er fortgesetzt im Lese ultramontaner Blätter unterrichtet wird.

Wir wollen keineswegs den leicht begreiflichen Ärger der Gegner, der ihnen der Ausgang der Wahlschlacht zu bereiten geeignet ist, erwidern und vertieren, können aber darum gewisse Thatsachen gleichwohl nicht verschweigen, von denen wir annehmen, daß sie der „Freiburger Bote“ wohl kaum seinen Lesern zur Kenntnis bringen wird.

Wir geben, wie gesagt, gerne zu, daß der im gegnerischen Lager herrschende Verdruss begründet ist, denn wenn man wochenlang vor der Wahl schon in den verschiedensten Wirtshäusern die Propagandastunde der vom Rathhaus zu entfernenden liberalen Stadträte, wozu auch die gehörten, um die man sich jetzt so lebhaft anzuehnen bemüht ist, fund giebt und schließlich keinen einzigen zu entfernen vermag, so kann dies natürlicherweise eine behagliche Stimmung unmöglich erzeugen.

Verfaßt haben die pomphaften, siegesverheißenden Reden der Herren Kopf, Feuerstein, Hutter etc., verfaßt hat das Schlagwort von der Beilegung des ungerechten Klassenwahl-Systems, verfaßt hat sogar die Zugkraft der in der 2. Wählerklasse aufgestellten Namen, obwohl die besten Kräfte des Centrums sich darunter befanden, die extra für diese Klasse auf Lager gehalten wurden. Wechseltüchtigkeit hat nicht einmal der Spitzenreiter dieses Wahlloos geschlagen, der sich der alphabetischen Ordnung der übrigen Namen nicht hat unterziehen müssen, nicht einmal der Name eines „Wilhelm Fischer“ der vermocht, den so fehnüchtlig ersehnten, für so sicher gehaltenen Sieg an die Fahne des Centrums

Allegorie, hier ist die Thatsache, denn einer von der Technika jüngsten Töchtern, der Electricität, verdanken wir ja das hellste Licht, welches Menschengestalt aus Naturkräften einfließend wie den Blitz in unserer neuesten Zeit, entzündet und das, wenn auch nicht mit der Sonne, doch schon mit dem Vollmond die Wette wagt.

Wieder folgen die Chargierten der verschiedenen Korporationen der Studentenschaft mit ihren Fahnen — ein farbprächtigendes Bild.

Eine zweite hohe Schule schließt sich folgerichtig hier an, aber sie bildet eine Welt für sich: die Kunst. Und so kommen wir denn zur dritten Abteilung des Festzugs: zur Gruppe der Akademie bildender Künste und des mit ihr verwandten Münsterbauvereins.

Zum Festwagen der Kunst haben die hervorragendsten Karlsruher Maler die Idee gegeben, die Skizzen entworfen, und man wird ihn wohl als einen der Glanzpunkte des Zuges erwarten dürfen.

Ein Bannerträger zu Pferd im Heroldskostüm des 13. Jahrhunderts trägt die Standarte voran, auf der das wohlbekannte Künstlerwappen mit den drei Schilde geteilt ist; das wichtige Hof wird von zwei Pferdelenkern zu beiden Seiten geführt — was Wunder, wenn die Richtung der Kunst manchmal nicht ganz einhellig ist.

Zu weiten Abstand schreiten zwei liebevolle Kinder daher, denen folgen in gemessenem Schritt zwei Zubaträger und Tubabläser zu jenen merkwürdig altägyptischen Instrumenten, die, rechnet man die Träger mit, mehr Musiker brauchen als sie Töne besitzen. Gebraucht wurden sie zwar nur zum Krieg, aber durch den Krieg wird der Friede erlangt und des Friedens schönste Blüte ist doch immer wieder die Kunst. Und sollte vielleicht ein allzu strenger Richter daran Anstand nehmen, daß die spätantiken Tubabläser dem griechischen Opferwagen voranschreiten, so muß er sich eben durch die Belehrung beruhigen, daß dem achten Kunstjüngler bei solcher Gelegenheit das Malerische über das Historische geht. Und grandios, das muß man ihnen lassen, werden diese vier Meter langen Tubas, denen auch noch mächtige Rumbhörner folgen, ihren Ton gen Himmel blasend. Ein einfacher Dreiklang ist's, doch so erschütternd, daß man nicht begreift, warum er in der Zukunftsmusik noch nicht seine Verwendung gefunden. Es folgt eine Gruppe Priesterinnen, welche altgriechische Opfergefäße tragen, und Fackelträger, deren

zu knüpfen. Es mag für den genannten Herrn einigermaßen betrübend sein und ihm unerklärlich erscheinen, seine Zugkraft verloren zu sehen, für die nicht durch die schwarze Brille Schaulenden ist dies keineswegs auffallend. Wie konnte Fischer I als erfahrener Politiker seine Einwilligung dazu geben, allen Wählern die gleiche Kost des Wahlaufsatzes vorzusetzen? Eines schickt sich nicht für alle. Wir wissen ganz genau, daß das Centrum mit Hilfe der großen Massen das Regiment in die Hand zu bekommen hofft, und begreifen darum sehr wohl, daß man diesen Massen die Entfernung des Massenwahlsystems und an dessen Stelle natürlich die Herrschaft der Massen selbst wie Butter fortgesetzt aufs Brot streicht. Einige Sozialdemokraten mit schwarzen Mäntelchen haben sie dadurch glücklich ins Stadtverordnetenkollegium hinein gebracht. Aber das, was in diesen Kreisen sicher gezogen hat, das hat bei den übrigen Massen, die eine widerrechtliche Verkürzung ihrer Rechte darin erblickten, abgestoßen, es hat dem Centrum einen nicht unbeträchtlichen Teil seiner sonst sicheren eigenen Stimmen gelöst. Der arbeitende, sparsame, ruhige Bürger will neben dem Zahlen a u ch noch etwas mitzureden haben, er will, entsprechend seinen Leistungen, sich seinen Einfluß auf die Gemeindeverwaltung erhalten wissen und niemals wird es dem Centrum gelingen, in diese gewiß berechnete Anschauung Freische zu legen. Mit diesem Schlagwort wird das Regiment auf dem Rathause niemals erkämpft werden. Dieses Schlagwort war mithin ein Schlag in's eigene Gesicht.

Aber nicht allein politische, sondern auch materielle und kommerzielle Fragen bedingen die Zugkraft des Volkstrubens. Und auch auf diesem Gebiete scheint Herr Fischer I nicht ganz glücklich, zum mindesten nicht zeitgemäß voranzuschreiten zu sein. Was nützen dem Kleingewerbe die salbungsvollen Reden des Junungsapostels Marbe, wenn sein Couleureubender Fischer, als Präsident der Gewerbebank, demselben Kleingewerbe die erforderliche billige Vertriebung seines Kreditbedürfnisses nicht gewährt. Es müßte die Popularität des zum kleinsten Teil liberalen Aufsichtsrates und besonders des Herrn Präsidenten Fischer der Gewerbebank, sehr erhöhen, wenn alle diese Herren, die ja meist sehr wohlhabend sind, auf die mit ihren Ehrenämtern verknüpften Bezüge zu Gunsten ihrer kleingewerblichen Kunden verzichten, wenn sie die Zinsen, Provisionen und sonstigen Anrechnungen zum Vorteile der Kreditbedürftigen zeitgemäß, dem billigen Geldmarkte entsprechend, ermäßigen. Nun, vielleicht bemüht Herr Fischer I seine unfehlbare Waise, um dieses Thema gründlich zu studieren und können wir ihm neue Zugkraft verheißeln, wenn er die aufgeworfene Frage einer glücklichen vollständigen Lösung entgegenführt. Die Handlungen der Herren des Centrums sollten mit den Worten wenigstens einigermaßen in Uebereinstimmung gebracht werden, sonst wird es der verblüffenden Wirkungen noch mehr geben.

Aber wie es speziell hier nicht stimmt, so stimmt es bei vielen anderen Dingen auch nicht. Das Centrum gab vor, im Interesse des Friedens ein angeblich unbedingtes liberales Parteiregiment führen zu müssen. Nun weiß aber alle Welt, daß die Ultramontanen von Friedensbetreibungen überflüssig, so lange ihnen die Macht fehlt, die Gegner unterdrücken zu können. Durch die vielfachen zum Teil frivolsten Angriffe der Centrumpresse auf den Frieden, sind die Wähler aber eines anderen belehrt, sie trauten diesem verprochenen Frieden nicht und erachteten denselben, an der Hand der Thatsachen der letzten Jahre, durch ein liberales Regiment besser und wirksamer behütet. Demgemäß verhinderten sie den Einzug des ultramontanen Regiments auf das Rathaus und gewiß mit Recht. Es würde dem so erfreulichen Aufblühen unserer lieben Stadt Freiburg schlecht bekommen sein, wenn auf einmal die „Kopfsche Bremse“ oder gar die veraltete „Feuerfackel“ auf dem Rathhaus zur Anwendung gekommen wäre, ja wenn nicht nur die Universität mit ihren „Fremdlingen“, sondern die ganze Stadt in einen konfessionellen Nod gezwängt werden würde.

Vorhanden sind solche Bestrebungen zweifellos, und um dieselben verwirklichen zu helfen, dazu wurden mit bewundernswürdigem Eifer die hiesigen fast durchweg liberalen Israelliten noch extra mit schönen roten Zetteln zur Hilfe aufgerufen. Trotzdem es keinem Kinde unbekannt ist, daß in Centrumskreisen so ziemlich die ganze kleine Handwerkererschaft antimilitärisch gesinnt ist, wußten doch die ultramontanen Führer nichts davon und konnten darum getrost das Gegenteil behaupten. Auch diese Versicherungen fanden verdientermaßen keinen Glauben und die Hausbetreuer nach israelitischen Stimmen hat keinen Zuwachs an Wählern für das Centrum gebracht, wohl aber die aufgerufenen und noch viele andere

Fackeln an langen Hebelstangen besetzt sind; alle die Gestalten tragen das weiße griechische Gewand und keine andere Farbe spricht dabei mit als Gold und noch das Grün der Kränze, mit denen alle Häupter festlich geschmückt sind. Und nun kommt das Bildnis Kallas Athens auf wanderndem Altar langsam daher, gezogen von vier Paaren weißer Ochsen mit vergoldeten Hörnern; sie auch wieder laubbegränzt wie die daneben schreitenden Führer.

Auf breiter Marmorbasis heben sich die Stufen bis zu einem mächtigen Marmorsockel, drauf in überirdischer Macht und Größe die hohe Göttin sitzt, wie sie die Alten darstellten, aus Eisenblei gefertigt und Gold. Grüne Kränze liegen auf dem weißen Marmor der Treppentufen zu ihren Füßen und vor ihr raucht, auf goldnen Dreifuß, das Opferfeuer, von Bestatinnen bedient. Zum weiten Bogen geleiten diesen Altarhron überlebensgroße — wie denn auch die göttlichen Eigenschaften etwas Uebermenschliches an sich haben — priesterliche Frauengestalten in langen Schleppegewändern, die Attribute der hehren Göttin und die unter ihrem Schirm und Schutz erblühenden Künste personifizierend: die Malerei; sie trägt als Embleme eine jener Grabtafeln aus ägyptischen Pyramiden. Die Skulptur hält eine Nise im Arm und die Architektur ein Kapitäl. Die Schönheit auch mit dem goldnen Apfel des Paris, der Ruhm durch den goldnen Lorbeer und der hohe Flug der Gedanken, welchen wohl nur der himmelanfliegende Adler verfinnlichen kann. Die Wahrheit auch durch den Spiegel gekennzeichnet; und so jemand dies Symbol falschweise auf Eitelkeit deuten wollte, so möchte er vielleicht gar nicht einmal so unrecht haben, insofern wohl niemand so berechtigt ist, immer wieder zu fragen: „Spiegellein, Spiegellein in der Hand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“

Den Beschluß dieser Gruppe hinter dem Festwagen machen wieder Frauengestalten mit goldenen Palmzweigen und solche mit Körben, sie streuen wie die Kunst himmlische Rosen in's irdische Leben. Wie kommt es nun aber, daß die heutige Kunst, die doch nach so ganz neuen modernen Bahnen zu wandeln befreit ist, sich gerade der griechischen Antike zum Ausdruck ihrer Huldigung bedient? Ja, das mag manchem, dem um die Zukunft bangt, ein Trost sein und Pfand, daß für die Kunst das klassische ewig Schöne doch immer wieder der Grundstein bleibt.



Wannschönheiten erinnert, und Max Roman mit einer Partie von Schloßberg.

Auch sonst ist es nicht an Bildern, die uns daran erinnern, daß Karlstadt die Stadt ist, in welcher der phantastische Fortschritt...

Erinnerung an den Königstuhl bei Heidelberg.

Ich sah jüngst auf dem Königstuhl, Und um mich, rings um mich, Über eine große Heidelberger...

Die Bilderrolle.



Aufstellung des Bilderrahmens in Nr. 88.

Monophon.

Ich frage eine Welt in mir, Das Bild der Welt auch ich dir; Ihre Seite trägt das Bild...

Denkspende.

Am Morgenstunden sei treu, Und beste nicht hinaus auf morgen; Ein künstlich die Probe neu...

Das ist die Wage, die das Fremde Wert erfährt; Das ist die Waage, die den eigenen Wert...

Verantwortliche Redaktion: Otto Neuf in Karlsruhe, Friedrichstraße 6.

Halt dich gut! — Was ich meine! — Was ich meine! — Was ich meine! — Was ich meine! — Was ich meine!

Kunst und Wissenschaft.

• Karlsruhe, 30. Juli. Da der Berliner „Kunst“ berichtet der Kunstfreiheit Adolf Poppeberg über die Berliner internationale Ausstellung...



Nr. 91. Karlsruhe, Samstag, den 1. August 1896.

Berliner Ausstellungskritik.

Stadtbrand der Originalausgabe des Unterhaltungsblattes ist unterlag. Bau- und Architekturgewerbe. V. Der Gang und sein Inhalt. Die Berliner Ausstellung...

Ein langjähriger, stimmungsvoller Ort, abgeschlossener von dem Karmin der Wälder, dem Rauschen der Wellen...

Das Bild der Welt auch ich dir; Ihre Seite trägt das Bild...

